Der deutsche Landwirt in Kleinpolen

Vierzehntägig erscheinende Beilage zum „Ostdeutschen Volksblatt", herausgegeben unter Mitwirkung des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen

Nr. 12 Lemberg, am 3. Brachmond 1928

Umschau

Ernste Dinge, lächelnd besprochen von einem lateinischen Bauern.

„Diese zwei Dinge ähneln sich, wie ein Ei dem andern" sagt man, wenn man einen hohen Grad von Aehnlichkeit ausdrücken will. Dieses Bild ist nicht unzutreffend, wenn Eier derselben Henne gemeint sind. Landhausfrauen mit Kleinbetrieb sind infolgedessen oft ohne Fallennester imstande, den Ursprung jeden Eies zu erkennen. In anderem Sinne ist der Ausspruch von der Aehnlichkeit der Eier ganz unzutreffend: fast jede Henne legt ihre besonderen Eier, die in Form, Farbe und Glätte der Schale von denen anderer Hennen abweichen. Je ausgeglichener aber die Hühnerschar ist, desto geringer werden die Unterschiede.

Die Eier werden leider nach Stück verkauft, nicht nach Gewicht. Aber auch dann, wenn sie zugewogen würden, wäre der Käufer besser daran, der die größeren Eier bekommen hat. Denn je größer das Ei, desto geringer ist der Anteil der Schale am Gesamtgewicht.

Die heutigen Verbraucher, namentlich die städtischen, sind insofern verwöhnt, als sie eine stets gleichmäßige Ware wünschen. Wenn sie mit etwas zufrieden waren, suchen sie es immer wieder zu bekommen und da sie den Dingen nicht in's Innere schauen können, oft auch nicht Sachkenntnis und Zeit genug haben, sie näher zu prüfen, lassen sie sich zum Kauf durch äußere Merkmale bestimmen. Die Länder, die Lebensmittel ausführen, wissen das schon längst; darum verschicken sie nur vorzügliche Ware von stets gleichem Aussehen. Das erste empfiehlt die Ware, das zweite macht sie dem Auge kenntlich. Die Kundschaft will es so, folglich richtet man sich darnach ein.

Bei uns wird hierauf zu wenig geachtet. Auch wir könnten ganze Bezirke, ja große Gebiete mit derselben oder nur wenigen Hühnerrassen, demgemäß mit gleichmäßigen Eiern haben. Wenn wir diese Eier noch sortierten, die kleineren von Junghühnern oder etwa mißgestaltete für den eigenen Haushalt zurückbehielten und durch die Fütterung auch im Winter für Schmackhaftigkeit des Inhaltes sorgten, dann würden wir sicher stets guten Absatz und annehmbare Preise haben. Halbfaule oder angebrütete Eier dürfen nie vorkommen. Es wäre das eine Nachlässigkeit, die den Käufer dazu triebe, Auslandsware zu bevorzugen. Auch beschmutzte Eier soll man nicht darbieten. Das sind lauter Kleinigkeiten, aber wohl zu beachten. Der Landwirt und seine Frau sind ja nicht allein Erzeuger, sondern auch Kaufleute.

Aehnlich ist es mit dem Obst. Wer unsortierte Aepfel aus einem Korbe kauft, hat immer das Gefühl, daß er in seine Tasche überwiegend kleine Früchte bekommen hat, während die größeren im Korbe verblieben sind. Das Auslesen des Obstes nach Größe, Farbe und Fehlerlosigkeit macht sich stets bezahlt. Niemand wird doch glauben, daß in Amerika nur schöne, große Aepfel wachsen. Nein, die haben dort sicher so viel Brack wie wir. Aber sie behalten ihn daheim, denn es läßt sich allerhand daraus machen. Darum lachen einem aus allen Lebensmittelgeschäften die amerikanischen Aepfel entgegen, daß man versucht ist, sich trotz stillen Aergers über das eigene unverkaufte Obst ein Kilo Amerikaner zu kaufen. Wer den Brack an die Schweine verfüttert, löst meist vom guten Obst mehr als er für das unsortierte Obst bekäme.

Mit den Kartoffeln geht es so ähnlich. Der Geschmack der Verbraucher wechselt: einmal wollen sie weißfleischige, dann wieder gelbfleischige, einmal runde, dann Kipfler. Es nützt uns nichts, wenn wir uns über solche Launen wundern und hoffen, daß sie sich schon wieder an die Kartoffeln gewöhnen werden, die wir zum Verkaufe haben; da heißt es vielmehr dem geänderten Geschmacke Rechnung tragen und Sorten anbauen, die diesem entsprechen. Immer aber gilt es auch, die Ware in gleichmäßiger und gefälliger Form zu Markte zu bringen. Wo die Geschmacksrichtung der naheliegenden Verbrauchsorte — die naheliegenden sind meist die günstigsten — noch unentschieden ist, dort kann es gelingen, durch gute Herrichtung der Kartoffeln die Käufer für die einheimische Erzeugung zu gewinnen und fremde Ware fernzuhalten.

Die böhmische Braugerste war einstmals weitberühmt und wir könnten vermutlich heute noch unter Ausnützung dieses Rufes gute Geschäfte machen, wenn es gelänge, aus größeren Gebieten eine gleichmäßige Ware herauszubekommen. Wenn im Lagerhaus ein Gerstenmischmasch zustandekommt, so zieht der Mälzer, der es kaufen soll, die Nase hoch. Gerstensorten mit verschiedener Keimkraft im Gemisch, womöglich auch sonst verschiedener Beschaffenheit, sind nichts für ihn. Es würde sich ferner empfehlen, Braugerste scharf zu sortieren, um womöglich Ausstich auf der einen Seite und Futtergerste auf der andern hervorzubringen. Gerste ist ein vorzügliches, gut verdauliches Futtermittel, womit ich aber nicht sagen will, daß man alles Heil nur vom Gerstenschrot allein erwarten darf. Aber als Beigabe zum Futter bei Aufzucht und Mast von Rindvieh und Schweinen leistet es gute Dienste. Schließlich will ich auch noch des Gerstenmehls gedenken, das zwar schwarze, aber sehr wohlschmeckende Knödel liefert. Ich wenigstens esse sie sehr gern und gehe nicht aufs Feine, das meist ein Betrügen des Magens ist.

Die Milch ist eines der köstlichsten, bekömmlichsten und dabei billigsten Nahrungsmittel. Ihr Verbrauch ist aber, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, noch recht gering. Man glaubt, durch Werbung für den Milchverbrauch die Sache bessern zu können. Diese Werbung ist ja gar nicht schwer. Wenn man beispielsweise die Milch ihrem Nährwert und Preis nach mit einem Volksgetränk, dem Biere, in Vergleich setzt, so fällt dieser so sehr zugunsten der Milch aus, daß auch beschränkter Verstand deren Ueberlegenheit erkennt. Und trotzdem diese geringen Verbrauchszahlen! Die Sache muß einen Haken haben und sie hat ihn. Es ist der Umstand, daß es sehr verschiedene Milch gibt. Eine Ware, mit der man nicht gerade nur einmal die Leute betrügen will, muß für sich selbst werben. Bei der Milch besteht dieses Werbemittel vor allem in der Sauberkeit. Wie viel Tinte ist hierüber schon verschrieben worden, doch scheinen diese Mahnungen auf der andern Seite, bei der Verbraucherschaft, auf besseren Boden gefallen zu sein als bei uns selbst. Die Verbraucher sind aufgeklärt über die gesundheitlichen Gefahren unsauberer Milch und mancher von ihnen schüttet das Kind mit dem Bade aus, indem er auf den Milchgenuß überhaupt verzichtet, statt sich um eine einwandfreie Bezugsquelle umzusehen. Dabei muß man wissen, daß die Milch gesunder Tiere abgesehen vielleicht von den ersten paar Tropfen, ganz rein zu Tage kommt und daß eine Verunreinigung nur dem Milchwirte anzulasten ist. Es wird da noch viel unwissentlich und gutgläubig gesündigt, indem die Lehre von den Kleinlebewesen, der Begriff Staub u. dgl. den Landwirten und ihren Frauen noch zu wenig geläufig sind. Was rein im gewöhnlichen Sinne erscheint, kann arg verunreinigt im Sinne der Gesundheitslehre sein. Es ist daher wärmstens zu begrüßen, wenn in dieser Richtung Aufklärungsarbeit geleistet wird.

Zur Milch gehört auch die Butter. Diese steht im Wettbewerb mit dem Kunstfett, vor allem der Margarine. Obwohl es uns von allen Wänden in meterlangen Buchstaben entgegenschreit: „Margarine, buttergleich", ist es doch nicht wahr. Die Butter enthält Stoffe, die durch die feinste Margarine nicht ersetzt werden können. In einem Punkte allerdings ist sie nicht nur der Butter gleich, sondern überlegen: in gleichmäßiger Beschaffenheit und größter Sauberkeit. Daß sie billiger ist als Butter, versteht sich von selbst, denn sie ist eben keine Butter. Das spürt jeder, dessen Magen nicht ganz in Ordnung ist und jeder Feinschmecker findet es heraus, wenngleich eine rührige Reklame das Gegenteil behauptet. Infolgedessen vermag die Margarine die Butter nicht zu verdrängen. Die Hände dürfen wir aber trotzdem nicht in den Schoß legen, sondern müssen trachten, eine Butter herzustellen, die schon äußerlich zeigt, daß sie adeliges Fett ist, aber auch durch innere Beschaffenheit ihr Aeußeres rechtfertigt.

Das beste Mittel, die Milchversorgungsverhältnisse zu bessern und untadelige Butter zu erzeugen, sind die Molkereien, besonders die Genossenschaftsmolkereien. Sie sind freilich nicht überall am Platze; wo aber die Bedingungen für ihr Gedeihen

vorhanden sind, dort sollte ihre Gründung erwogen werden. Erwägen ist noch nicht Gründen; je besser die Sache überlegt und durchdacht wird, desto besser und sicherer pflegt die Grundlage zu sein, auf der sie dann ruht.

Es müssen uns alle Mittel recht sein, uns über Wasser zu halten. Neben der Ersparnis an Arbeitskraft ist die Förderung des Absatzes das billigste Mittel, den Ertrag unserer Wirtschaften zu heben. Den Absatz aber fördert man vor allem, indem man tadellose Ware liefert und auf die Wünsche der Verbraucher Bedacht nimmt.

Landwirtschaft und Tierzucht

Rinderkrankheiten.

Von W. Kranz-Liebuch.

VII.

Kahlmachende Flechte.

Es handelt sich hier um eine ansteckende, durch einen in den Haartaschen wachsenden Pilz veranlaßte Erkrankung, welche in Form von runden Flecken (Ringflechte) auftritt; sie kommt in der Hauptsache bei Kälbern und Jungvieh vor. Der Pilz wuchert in den Haartaschen, macht das Haar spröde und brüchig und veranlaßt Entzündung der Haut und Bläschenbildung mit nachfolgender Ausschwitzung und Borkenbildung. Die Uebertragung der Pilze erfolgt direkt von Tier zu Tier, am häufigsten jedoch durch das Putzzeug. Die Pilzkeime erhalten ihre Lebensfähigkeit sehr lange oft über 1 Jahr. Die Flecke vergrößern sich allmählich und auch die Dicke der Schorfe nimmt zu, Jucken ist meistens nicht vorhanden. Lieblingssitz für die Flechte ist der Kopf und Hals, seltener der Rumpf. Die Tiere gedeihen schlecht; oft tritt Abzehrung ein.

Selbstheilung erfolgt selten. Die Heilung erfordert Gründlichkeit und Ausdauer. Man erweicht die Borken mit Glyzerin und grüner Seife und entfernt sie, hierauf reibt man die Flecken mit einer Lösung von 10 Gramm Kreosot auf 1 Liter Brennspiritus ein. Quecksilbersalben werden von Rindern schlecht vertragen und sind daher zu vermeiden. Bei sehr ausgebreitetem Vorkommen sind die Tiere zu scheren und der ganze Körper zu behandeln; das Putzen ist wegen der Ansteckungsgefahr für die anderen Rinder zu vermeiden. Die Flechte ist auch sehr leicht auf den Menschen übertragbar und veranlaßt hier die Ringflechte, sowie die Bartflechte; daher ist größte Vorsicht für das Wartepersonal geboten.

Läuse.

Läuse finden sich vorwiegend im Winter bei schlecht ernährten und schlecht gepflegten Tieren und vermehren sich hier außergewöhnlich schnell. Sie verursachen ein heftiges Jucken; die Tiere scheuern und gnubbern sich und kommen durch die fortwährende Beunruhigung immer mehr herunter. Der Lieblingssitz der Läuse beim Rinde ist der Nacken, Rücken und der Grund der Hörner. Zur Vernichtung der Läuse wendet man Waschungen mit Aschenlauge und Seifenwasser an. Bevor die Haare abtrocknen, wird feingesiebte Buchenasche eingestreut und mit einer Bürste tüchtig in die Haut eingerieben; auch verwendet man Petroleum und Rüböl zu gleichen Teilen mit recht gutem Erfolge. Alle Mittel müssen nach 3—4 Tagen wiederholt werden, um auch die ausschlüpfende Brut zu vernichten. Gute Hautpflege ist erforderlich. Langhaarige Tiere, besonders Kälber schert man am besten. Tabak-abkochungen, welche man bei anderen Haustieren mit bestem Erfolge anwenden kann, werden vom Rinde schlecht vertragen.

Lecksucht.

Die Lecksucht oder Nagekrankheit stellt sich gern und häufig bei trächtigen Kühen, aber auch bei Jungvieh ein und besteht darin, daß die Tiere einen ganz besonderen Hang zum Belecken und Benagen kalkhaltiger und lehmiger Gegenstände bekommen. Die Krankheit erscheint meistens bei reiner Stallfütterung, selten beim Weidegang und ist vielfach stationär. Die Ursachen der Lecksucht liegen immer in der Ernährung bezw. auch in den Bodenverhältnissen und in dem von diesem Boden geernteten Futter. Schlechtes, verdorbenes oder kalkarmes Futter (von trockenen, moorigen Wiesen), Unreinlichkeit und Unordnung in der Fütterung begünstigen die Krankheit. Anfangs benagen und belecken die Tiere Wände und Krippen, später wird alles Erreichbare benagt und gefressen, wie verunreinigtes Streustroh, Leder, Lumpen, altes Holz, selbst Exkremente, Mistjauche usw. Die Tiere gedeihen nicht recht und halten sich schlecht in Haut und Haar.

Die Behandlung besteht in erster Linie in der Abstellung der Ursachen. Futterwechsel, Weidegang, das Anbringen einer Salzlecke oder Verabreichen von Viehsalz, phosphorsaurem Futterkalk oder Schlämmkreide beheben die Krankheit oft. Ferner empfehlen sich säurewidrige Mittel, wie Kreide, Kalk, Pottasche für sich oder auch ins Futter oder Saufen gegeben, ebenso magenstärkende Mittel, wie Enzian, Kalmus oder kohlensaures Natron. Die sonst empfohlenen Mittel, wie Beschlagen der Krippen mit Nägeln oder Eisen, Bestreichen der Krippen und Wände mit Teer usw. können weder das Leiden heilen, noch die Ursachen beseitigen.

Wo die Krankheit stationär ist, hilft eine Mineraldüngung der Felder und Wiesen mit Kalk, Superphosphat oder Salpeter je nach Bedürfnis.

Gelbsucht.

Die Gelbsucht ist eine Leberkrankheit, welche in der Wiederaufsaugung der von der Leber bereits ausgeschiedenen Galle, namentlich des Gallenfarbstoffes beruht. Dieser Rücktritt in das Blut erfolgt nur bei behindertem Abfluß der Galle oder bei Stauungen der Galle in den Gallengängen. Die gewöhnlichsten Ursachen sind Verschwellung der Gallenwege bei vorhandenem Darmkatarrh, seltener das Vorhandensein von Gallensteinen oder Leberschwellung; ferner liegt ein häufiger Grund im Verfüttern von größeren Mengen unentbitterter Lupinen. Die Ursachen sind zu Lebzeiten des Tieres oft nicht zu erkennen. Zunächst tritt der Gallenfarbstoff in das Blut und färbt sämtliche Körpergewebe (mit Ausnahme der Knorpel und Sekrete) gelb. Die wesentlichsten Erscheinungen sind Gelbfärbung der Augenbindehaut und der Schleimhäute, später gelbliche bis bierbraune Färbung des Harnes; hinzu kommen Verdauungsstörungen, träges Wiederkäuen, wechselnder geringer Appetit, blasser, trockener, übelriechender Kot, kein rechtes Gedeihen, glanzloses struppiges Haar.

Die Behandlung besteht in der Abstellung etwaiger Fütterungsfehler und in der Beseitigung des fast immer vorhandenen Darmkatarrhs. Gute Dienste leisten die salzigen Abführmittel, wie Karlsbader Salz, Glaubersalz, Weinstein in Verbindung mit kleinen Gaben Aloe. Nach Behebung der Krankheit ist Diät geboten. Leicht verdauliches Futter, junges Gras, Mohrrüben, Kartoffeln, frisches, reines Wasser täglich etwas Bewegung, keine Anstrengung.

Panaritium.

Panaritium bei Rindern kommt meistens an den Hinterbeinen, am meisten vorn am Klauenspalt (Zehenpanaritium), seltener zwischen den Klauen (Klauenpanaritum), in einzelnen Ställen und zu gewissen Zeiten gehäuft vor. Ursprünglich ist es eine rein örtliche Entzündung bei Verwundung der Haut, an welche sich infolge von Infektion (Nekrosebazillen) eine phlegmonöse Entzündung des Unterhautzellgewebes und der Weichteile der Klaue anschließt; häufig folgt Brand, sowie Verjauchung und Eröffnung der Gelenke. Die Krankheit kommt bei Stallfütterung häufig in Stallungen mit morastigem, unebenem Boden vor, und ferner in solchen, wo endemischer Abortus herrscht. Bei gehäuftem Auftreten im Stalle liegt meistens Infektion des Stallbodens vor. Doch auch durch harte Streu (Bohnenstroh), Lupinenstroh) mit nachfolgender Infektion können geringfügige Verwundungen entstehen und die Krankheit hervorgerufen werden.

Die ersten Erscheinungen der Erkrankung sind andauerndes Liegen und Lahmgehen. Am vorderen Ende des Klauenspaltes oder auch zwischen den Klauen zeigt sich eine gerötete, wulstartige, nach der Umgebung ausstrahlende Anschwellung. Nach einigen Tagen wird die Anschwellung rissig, wund und nässend und führt zur Trennung des Klauensaumbandes. Im günstigsten Falle nimmt die Anschwellung an Größe zu, es stellen sich Fieber und Appetitlosigkeit ein, es kommt zum brandigen Absterben eines Hautstückes oder zur Eiterung an einer oder an mehreren Stellen. Erfolgt hier nicht energisches Eingreifen, so werden häufig die tiefer gelegenen Sehnen und Bänder, auch der Knochen entblößt und es kommt selbst zur Eröffnung des Kronenklauenbein- oder des Fesselkronbeingelenkes. Allgemeine Abzehrung, Durchliegen, Fieber und Brand können schließlich den Tod des Tieres herbeiführen.

Der Ausgang der Krankheit ist immer zweifelhaft. Die schwierige Zugänglichkeit, die gar nicht zu vermeidende Einwirkung von Schmutz und die Widersetzlichkeit der Tiere erschweren die Behandlung. Bei leichteren Fällen wendet man lauwarme Leinmehlumschläge an, recht oft befeuchtet mit des-

infizierenden 3 prozentigen Lösungen von Kreolin oder Alaunlösung, in der Nacht Einreiben von Karbolsalbe 1:30, oder Ichtyolsalbe 1:10. Sobald die Schmerzen nachlassen, werden gelind austrocknende Mittel, wie Bleilinniment, Tannoform, angewendet und das getrennte Horn weggenommen. Mittels eines mit Teer getränkten Verbandes lassen sich die Klauen, zwischen welche man Jute oder Werg legt, unbeweglich machen und damit weitere Zerrungen verhüten. Bei heftigeren Entzündungen muß möglichst bald am niedergeschnürten Tier operativ vorgegangen werden. Nach Spaltung der Haut wird alles Brandige mit Schere und scharfem Löffel entfernt und ausgekratzt, unterminiertes Horn wird entfernt, die Wundhöhle wird mit 3 prozentiger Kreolin- oder Formalinlösung ausgespült, mit Jodoformgaze oder Sublimatgaze ausgefüllt und nach Bedeckung mit Watte gut verbunden. Eine Schutzhülle von Leinwand oder Binden, an der Oberfläche mit Teer getränkt, oder auch ein Lederschuh verhindern das Eindringen von Jauche und Schmutz. Zur Vorbeuge empfiehlt sich Einfetten der Klauen und des Klauenspaltes oder Auspinseln mit Teer, trockene Streu. Bei gehäuftem Auftreten gründliche Desinfektion des Stallbodens.

(Fortsetzung folgt.)

10 Gebote für nörgelnde Vereinsmitglieder.

1. Sprich schlecht von deinem Verein bei jeder Gelegenheit, die sich bietet.

2. Drohe stets mit deinem Austritt oder Widersetzlichkeit, wenn dir im Verein etwas nicht paßt.

3. Unterlasse nicht, jedermann haarklein zu erzählen, daß du mit der Tätigkeit deines Vereins nicht einverstanden bist.

4. Wenn du dich mit einem Vereinsmitglied verfeindet hast, so versäume nicht, es dem Verein entgelten zu lassen.

5. Unterstelle allen, die Arbeit für den Verein verrichten, daß sie das nur aus Ehrgeiz oder um eines Amtes willen oder wegen persönlicher Vorteile tun. Hüte dich aber sorgfältig, etwas für einen Verein zu tun, damit du nicht selbst in der gleichen Weise beschuldigt wirst. Schwänze womöglich die Versammlungen.

6. Erkläre einem jeden, der nicht im Verein ist, wie es eigentlich zu sein hätte. Hüte dich aber, das selbst im Verein zu sagen.

7. Sprich niemals Gutes über die gewählten Vertreter deiner Organisationen, die an der Verbesserung deiner Verhältnisse arbeiten.

8. Wenn du etwas gescheiter als andere bist, so laure, bis einer aus dem Vorstand einen Fehler oder ein Versäumnis begeht. Dann falle über ihn her. Mit deinen besseren Gedanken halte unbedingt solange zurück.

9. Vergiß nie, aus „prinzipiellen Gründen" in Versammlungen Opposition zu machen, denn du bist die Würze der Versammlung: das Salz, der Pfeffer, die Muskatnuß. Wärest du nicht, so würden die Versammlungen unschmackhaft sein.

10. Trifft einer einmal in deinem Sinne das Richtige, so widersprich dennoch, sonst wärest du nicht derjenige, der alles besser weiß. Wenn du alles tust, so darfst du dich rühmen, als gescheiter Mann angestaunt zu werden, der eigentlich „der Richtige" wäre.

Landwirtschaftlicher Fragekasten

Fragen.

57. Ich baute voriges Jahr Senf an, den ich anstatt unterzuackern an das Vieh verfütterte. Ich fragte nun an, wieviel und welchen Kunstdünger ich verwenden soll, um das Feld nicht zu viel zu schwächen. Der Senf wurde im Kornstoppel gesät, in lehmigen, mittelschwaren Boden. J. B.

58. Meine Kühe magern jeden Winter bedeutend ab, ich füttere sie mit gutem Heu und Grummet nach Bedarf; ferner bekommt jede Kuh bis 10 Kg. Rüben täglich, außerdem vom Leinsamen die Fruchtkapseln, in welchen ein bedeutender Prozentsatz nicht ausgereiften Samens ist. Auffallenderweise magern die besten Melkerinnen am meisten ab. Sollte vielleicht eine Kalkbeifütterung fehlen, wenn ja, was wäre am passendsten: Schlemmkreide, kohlensaurer oder phosphorsaurer Kalk. J. P.

59. Im Jahre 1916 sind infolge Blitzschlag meine Wirtschaftsgebäude niedergebrannt. Beim Aufbau habe ich den zu kleinen Stall um 10 Meter verlängert. Da ich damals beim Militär eingerückt war, blieb das Einwölben desselben bis heute aus. Ich frage nun an, ob es angeht, einen Stall mit Breiterbelag einzudecken, mit Mörtel anzuwerfen, bei Anbringung einer gut funktionierenden Lüftung. Der Stall hat Innenmaße: 10 Meter lang, 5 Meter breit, 3 Meter hoch. Ich möchte mir im selben auch Kurzstände einrichten. J. P.

60. Ich will eine Wasserleitung anlegen. Das Wasser scheint stark eisenhältig zu sein, da ein neuer Nagel nach 10 Stunden Rostansatz zeigt. Die Quelle ist auf einer nassen Wiese. Was für Leitungsröhren soll ich nehmen, damit selbe nicht zu stark kosten? Welche Firma liefert die Leitungsröhren am billigsten? J. E.

61. Mein Nachbar will eine Dränage längs seiner Scheuerrückmauer, welche auch das Traufenwasser fängt, anlegen und einige Meter über meiner Wiese auslaufen lassen. Er könnte aber das Wasser auf seinem Grunde sehr gut zweimal ableiten: Erstens über seinen Hof, wo sich schon eine Dränage befindet und er das Gefälle hierzu hätte, zweitens über seine Wiese, welche auch der Dränage bedürftig ist. Was kann ich dagegen einwenden? Was soll ich für Schritte einleiten? A. G.

Antworten.

57. **Kunstdünger.** Der Senf hat jedenfalls den Stickstoffvorrat des Feldes stark geschwächt; da er nach Korn gebaut wurde, ist das Feld jedenfalls mit einer Stickstoffdüngung zu versehen. Die Art und Weise der Düngung hängt von der kommenden Frucht ab. Sie hätten das Feld im Herbst mit Stallmist düngen sollen; wenn Sie Kartoffeln anbauen, soll das Feld im Frühjahr mit Stallmist gedüngt werden. Eine Düngung mit Thomasschlacke oder Superphosphat und mit Kalkstickstoff kommt allen Kulturpflanzen, welche angebaut werden sollen, zugute. Ohne Kenntnis der Fruchtfolge und der ausgeführten Düngung läßt sich ein bestimmter Rat nicht erteilen. W.

58. **Fütterung von Kühen.** In der Anfrage sind die Mengen des per Kuh und Tag verfütterten Heues, bezw. Grummets nicht angegeben, desgleichen nicht die Milchleistung; es kann daher nicht beurteilt werden, ob die Fütterung ausreichend ist, ob eine Erhaltungsfütterung oder auch eine Produktionsfütterung ausgeführt wird. Es kann angenommen werden, daß die Ration zu wenig Eiweiß enthält und daß auch die Mineralstoffe in zu geringer Menge im Futter vorhanden sind. Als Grundfutter (Erhaltungsfutter) mit einer Meltung von ca. 5 Liter Milch kann bei einer Kuh mit 500 Kg. L.-G. angenommen werden: 5 Kg. Heu, 3 Kg. Stroh, 10 Kg. Rübe, 1 Kg. Schrot. Für jede weitere 4—5 Liter Milch ist eine Zulage von 1 Kg. Kraftfuttergemisch, bestehend aus: Kokoskuchenmehl, Palmkernkuchenmehl, Kleie, Getreideschrot, zuzufüttern. Ferner ist die Gabe von 30 Gramm Viehsalz und von 30—35 Gramm Schlemmkreide notwendig. Daß die besten Melkerinnen so stark abmagern, ist auf die unzureichende Fütterung zurückzuführen. W.

59. **Ventilation.** Den angebauten Stall können Sie mit einer Holzdecke, sog. Windelboden, abdecken. Die im Buche „Güllewirtschaft" angegebene Ventilation mit vertikalen, hölzernen, doppelwandigen Holzschläuchen ist bestens zu empfehlen. Zu Kurzständen gehört die Aufstellung mit den Köpfen gegenüber, Futtergang in der Mitte des Stalles und niedrige Krippen. Bei einer Stallbreite von 5 Meter können Sie die Tiere nur in einer Reihe aufstellen, mit Futtergang auf der einen und Mistgang auf der anderen Längsseite. W.

60. **Wasserleitungsrohre.** Die Art der Rohre hat auf den Grad der Ausscheidung eisenhältiger Bestandteile keinen Einfluß. Es kommt nur darauf an, daß die lichte Weite der Rohre ziemlich groß gewählt wird, damit sie nicht so bald verstopft werden. Rohre unter 1½ Zoll sind nicht zu empfehlen. Wenn die Leitung länger ist und genügend Gefälle besitzt, empfiehlt es sich, zur Ablagerung der eisenhältigen Bestandteile Unterbrechungsschächte einzuschalten. Derzeit sollen feuerverzinkte Eisenrohre preiswert sein. Bezugsquellen in Ihrer Nähe wird Ihnen die ausführende Firma oder jeder Installateur angeben. Ohne sachliche Hilfe werden Sie die Leitung nicht einwandfrei herstellen können. —S.

61. **Dränage-Auslauf.** a) Der natürliche Ablauf des Wassers darf weder vom Oberlieger zum Nachteile des Unterliegers noch umgekehrt vom Unterlieger zum Nachteile des Oberliegers willkürlich abgeändert werden. Sie können daher, wenn die Anlage des Nachbars den bisherigen Wasserablauf für Ihr Grundstück abändert, durch Anzeige bei der politischen Wasserbehörde die Abstellung und Beseitigung verlangen.

b) Die zwangsweise Duldung der Ableitung des Dränwassers über fremden Grund kann jemand (Ihr Nachbar) nur dann, und zwar durch Entscheidung der politischen Bezirksverwaltung, erwirken, wenn er die Ableitung nicht zweckmäßig über eigenen Grund ableiten kann. Dr. P.